

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **62 (1936)**

Heft 30

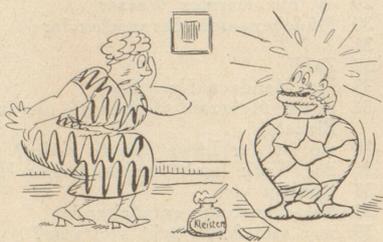
PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«... ich wollte bloss eine Marke
aufkleben!...»

Söndagsnisse Strix, Stockholm

Mit einem Abonnement
auf den NEBELSPALTER
erfreuen Sie intelligente
Frauen und Männer. Der
NEBELSPALTER ist ein
Geschenk, das jede Woche
erfreut und jede Woche an
den Geber erinnert, ein
Geschenk, das Frohsinn
verbreitet und nicht nur
den Beschenkten, sondern
seine ganze Familie erfreut.

Was

soll
ich
zum

Geburtstag schenken?



Gesund und froh
mit der goldenen Regel
3 mal täglich

ELCHINA

Zu schicken an die
Redaktion des Nebelspalter
Zürich

Bahnpostfach 16 256

Muss auf eine 10er Postkarte geklebt werden, da die Post den losen
Ausschnitt nicht annimmt. (Nicht in verschlossenem Couvert senden!)

DIE Frau

Ein Frau macht mich glücklich

Ich hatte Hennie zum Diner eingeladen.

Schon zum Voraus rechnete ich mit einer Viertelstundenverspätung, aber meine weise Berechnung wurde weitaus übertroffen: ich sass von halb eins bis halb zwei Uhr auf einer Bank im Park mit Sehnsucht im Herzen und Hunger im Magen und wusste eigentlich gar nicht mehr, wartete ich hier auf Hennie oder darauf, dass der Schlehdorn über mir zu blühen beginne — er hatte eben Knospen angesetzt.

Trotzdem blieb ich ganz Kavalier, als sie ein Viertel vor zwei Uhr auftauchte, in einem grossartigen Sommerkomplet, hellbraun gedauerwelt und mit tadellosem make up. Sie mimte ausgezeichnet Atemlosigkeit und Erschöpfung und beschrieb, was sie alles in der letzten Stunde zu tun gehabt habe, und ich möchte doch die «kleine Verspätung» nicht übel nehmen.

Als wir durch die Strassen gingen, stellte sie fest, dass sie von all den Anstrengungen furchtbar hungrig sei, das Restaurant, in das ich zu gehen beabsichtige, liege am andern Ende der Welt, die Tramverbindung sei miserabel, sie möge nicht hier herum stehen und warum ich eigentlich keinen eigenen Wagen besässe?! Sie möchte viel lieber im Singer speisen.

Ich war einverstanden. Kaum langten wir indessen dort an, als ihr in den Sinn kam, dass drei Strassen weiter links um die Ecke ein neues, fabelhaftes Café sei und sie hätte solche Lust, dorthin zu gehen. Auf halbem Weg erinnerte sie sich aber plötzlich, dass man dort ja gar nicht dinieren könne. Sie wurde ratlos, verwarf meine Vorschläge, ärgerte sich über «dieses Dorf ohne Auswahl!» und folgte mir schliesslich nach zwei Uhr ins Metropol.

Sie wählte einen winzigen Tisch in einer intimen Ecke, konstatierte aber, kaum niedergelassen, dass es dort vorne am Fenster viel gemütlicher und sonziger sei und durchquerte das Lokal zu besagtem Tisch, der leider im selben Moment besetzt wurde. Sie schmolte gekränkt, wurde ratlos, verwarf meine Vorschläge, ärgerte sich über diese «blöden Leute, die sich ausgerechnet dorthin setzen mussten» und da ihr jetzt sowieso vor lauter Hunger alles egal sei, setzte sie sich gelangweilt an den von mir gewählten Tisch.

Dienstfertig nahte der Kellner mit der Speisekarte, aber Hennie hatte soeben an einem Nebentisch ihre ehemalige «gute Freundin» entdeckt, nebst männlichem Begleiter und begann mir unentwegt und schadenfreudig zu erzählen ... was das für ein dummes Huhn sei, sich mit so einem idiotischen Lümmel abzugeben (der «Lümmel» sah ausserordentlich sympathisch aus) ... die werde noch was erleben ... und überhaupt hätte sie den Rolf (den idiotischen Lümmel) auch haben können, jawohl, er war rasend in sie verliebt und dass sich diese Person (die gute Freundin) überhaupt nicht schäme, ihr den Verehrer einfach auszuspannen, nur mit Intrigen, versteht sich ... aber die Männer fallen ja immer auf so was herein ... und überhaupt sieht man es ihm schon an, mit wem er jetzt verkehrt ... komisch, was der nur an ihr findet, wo sie doch so unvorteilhaft aussieht und dermassen geschmacklos angezogen ist. — Aber jetzt sei sie, Hennie, tatsächlich am Verhungern — — so eine schlampige Bedienung!!

Ich reichte ihr schweigend die Speisekarte; wortlos und sprungbereit verharre der Kellner. Sie las alle vier Menus auf deutsch und französisch, auf und abwärts und entschied sich nach zehn Minuten für gefüllte Kalbsbrust mit Blumenkohl und Pommes frites. Der Kellner verbeugte sich, aber da entdeckte sie Forellen blau mit Butter, bestellte, und war sprachlos, als der Kellner tief bedauerte, dass dies leider um diese Zeit nicht mehr zu haben sei. Sie zürnte offen, wurde ratlos, verwarf meine Vorschläge, hatte nunmehr auch keine Lust mehr für Kalbsbrust und verlangte die Extrakarte.

Dieselbe studierte sie eingehend, bekam dabei kolossalen Durst und wollte vorerst ein Glas Apfelsprudel trinken. Glücklicherweise erinnerte sie sich noch rechtzeitig, dass ihr letztes mal dieses Getränk Magenschmerzen verursacht habe, und sie deshalb Eptinger möchte.